

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 49 (1993)
Heft: 1

Rubrik: Jahresbericht 1992 der Präsidentin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht 1992 der Präsidentin

Liebe Kolleginnen im Vorstand, liebe Mitglieder

Unsere 99ste GV fand letztes Jahr am 16. März statt. Madeleine Rubli, die während neun Jahren Zeit, Ideen und Goodwill dem Verein zur Verfügung stellte, trat aus dem Vorstand zurück. Neu in den Vorstand gewählt wurde Marlies Elder. Nach den Vereinsgeschäften erzählte Dr. phil. Christa Köppel von ihrer Arbeit als Leiterin der kantonalen Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen.

Veranstaltungen

Viermal wanderten wir dieses Jahr 'auf den Spuren unserer Ahninnen', unter der kundigen Führung unserer Haushistorikerin Verena E. Müller. Auf der ersten Wanderung stellte sie uns Frauen vor, die in Zürich in Schule und Frauenbildung eine Rolle gespielt hatten, die zweite Wanderung galt denjenigen Frauen, die sich im Kampf um die Frauenrechte verdient gemacht hatten. Im Juni erlebten wir das 'gastliche Zürich' und erfuhren einiges über bekannte und unbekannte Gastgeberinnen aus drei Jahrhunderten. Nach der Sommerpause führte uns Verena Müller unter dem Stichwort 'Frauen in der Kunst' durch Zürichs Strassen.

Die Veranstaltung 'Magersucht – Hungern im Überfluss' thematisierte eine relativ neue Form von Krankheit, die vor allem die Gesundheit von jungen, aktiven Frauen bedroht. Magersucht ist, wie die Ess-Brechsucht, eine Ess-Störung. Charakteristisch für beide Krankheiten ist der zwanghafte Umgang mit dem Essen. Sarina Bachmann, Psychotherapeutin und Fachfrau beim Thema Magersucht, zeigte u.a. die Zusammenhänge auf zwischen dieser Krankheit und den vielen Zwängen, denen sich junge Frauen auf dem Weg zum Erwachsenwerden ausgesetzt fühlen.

Mit der Veranstaltung 'Entwicklung und gegenwärtige Lage im Kreis 5' nahmen wir ein Thema auf, das seit der Schliessung des Platzspitzes nicht länger verdrängt werden kann: die Art und Weise, wie unsere Gesellschaft mit süchtigen Menschen umgeht. Heidi Hofmann klärte uns über die Hintergründe der Situation im Kreis 5 auf und skizzierte mögliche Wege, um für diese politisch total verfahrenere Situation endlich eine menschenwürdige Lösung zu finden.

Spätestens ab September gab es auf der politischen Agenda (fast) kein anderes Thema mehr als EWR. Je näher das Datum des 6. Dezember heranrückte, umso heftiger wurden die Debatten. Ich habe in politischen Diskussionen selten derart engagiert argumentierende Frauen erlebt. Viele Probleme wurden – je nach Standpunkt – dem Beitritt oder dem Nicht-Beitritt angelastet, und die Frage 'Schweiz und Europa' wurde

zum Projektionsspiegel für viele Anliegen, die mit der eigentlichen Frage nichts zu tun hatten. Das zeigte sich auch an der Veranstaltung 'Was bedeutet der EWR-Vertrag für die Frauen?', die wir zusammen mit der Zürcher Frauenzentrale durchführten. Ob die Frauen mit dem Schweizer Nein zu Europa eine Chance verpasst haben oder ob 'das Schlimmste verhütet' wurde, wird sich weisen. Ich bedauere den Entscheid – ein Mitmachen, ein Mittragen, ein Öffnen hätte der Schweiz gutgetan. Wir dürfen nicht länger eine 'Krämernation' bleiben, die alles und jedes zuerst am eigenen Vorteil misst.

Vorbereitung der Hundertjahrfeier

Der eigene Vorteil – und damit komme ich auf etwas zu sprechen, das den Vorstand im letzten Jahr ebenfalls stark in Anspruch nahm: die Vorbereitung für die Feier zum hundertsten Geburtstag unseres Vereins. Unsere Gründermütter engagierten sich für die Sache sicher nicht um des eigenen Vorteils willen. Alle Frauen, die sich für die Rechte der Frauen eingesetzt hatten, taten dies nicht zuletzt auch für andere Frauen, für die kommenden Frauengenerationen.

An acht Vorstandssitzungen und an weiteren Arbeitssitzungen wurde die Jubiläumsfeier vorbereitet. Die Fäden dieser Tätigkeit laufen bei unserer Vizepräsidentin Alice Aeberhart zusammen, und sie ist diejenige, die bisher den wesentlichsten Teil der Vorarbeiten geleistet hat.

Vernehmlassungen

Unter der Federführung von Olga Gamma nahmen wir an der Vernehmlassung des Bundesrates zum neuen Scheidungsrechts teil. Stossrichtung: die rechtliche und finanzielle Stellung der geschiedenen Frau zu verbessern und die Scheidung einvernehmlicher – ohne 'schuldig' resp. 'nicht-schuldig' – zu gestalten (s. Bericht auf den folgenden Seiten).

Rückblick und Ausblick

In einer schwierigen Zeit, gezeichnet von einem Krieg in Europa und von Greueltaten gegenüber Frauen, die wir in unseren Breitengraden nicht mehr für möglich gehalten hätten, gezeichnet von einer politischen Lähmung und Verkrustung in der Schweiz, begeht unser Verein seinen hundertsten Geburtstag. Können wir dieses Umfeld einfach ausblenden und uns vorbehaltlos über dieses Jubiläum freuen? Mir fällt dies schwer. Unsere Zivilisationsschicht scheint dünn zu sein und darunter brodelt vieles, was für uns Frauen nichts Gutes ahnen lässt. Vorbilder wie unsere Gründungspräsidentin Emma Boos-Jegher helfen uns, nicht in Kleinmut zu verfallen, sondern – allen Schwierigkeiten zum Trotz – jenen Weg tapfer weiterzugehen, den sie uns vor 100 Jahren vorzeichneten.

Ruth Rutman